

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Neun und zwanzigster Brief. An seinen Freund in Holland.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

hielt: ich machte hurtig die Thür auf, und das Palais des Grafen zu sehn: was war das für ein häßliches Palais! Ich hielt nicht in einer schönen Straße, sondern in einem elenden Gäßchen, nicht an der Thür eines Lords, sondern eines Häfcherhauses. Der Kutscher hatte mich ins Gefängniß geführt, und das Teufelsgefißt, der Kerkermeister, kam heraus, um mich zu empfangen.“ —

Für einen Philosophen ist auch der kleinste Umstand nicht zu klein: er findet Unterricht und Unterhaltung in Vorfällenheiten, die andre Menschen als gering und gleichgültig übersehn. Dies ist meine Entschuldigung, daß ich nach China Nachrichten von Sitten und Thorheiten schicke, die, so klein sie sind, den Charakter dieses Volks besser errathen lassen, als Geschichten von ihren Friedensschlüssen, Höfen, Ministern, Negotiationen und Gesandten.

Neun und zwanzigster Brief.

An seinen Freund in Holland.

Die Engländer haben die Gartenkunst noch nicht zu dem Grade der Vollkommen

heit gebracht, wie die Chineser, aber seit einiger Zeit angefangen, ihnen nachzuahmen: man folgt der Natur genauer als sonst; die Bäume dürfen so viel Aeste und Zweige treiben, als es ihnen beliebt; die Flüsse werden nicht mehr in ein künstliches Bette hineingezwungen, sondern können sich ungehindert in den Thälern herumwinden: freiwillig aufsprießende Blumen vertreten die Stelle eines regelmäßigen Parterrs, und die bunte Wiese die Stelle des glattgeschornen Rasen.

Gleichwohl sind die Engländer in dieser reizenden Kunst noch nicht dahin gelangt, daß sie Unterricht mit Schönheit zu vereinigen wüßten. Ein Europäer wird mich kaum verstehen, wenn ich ihm sage, daß in China kein Garten ist, der nicht eine gute Moral enthält, die unter dem Hauptplane versteckt ist; kein Garten, wo man nicht Weisheit lernt, indem man spazieren geht, und wo man nicht eine nützliche Lehre aus der Anordnung der Haine, Ströme und Grotten ziehen kan. Ich will meine Gedanken mit einer Beschreibung meiner Gärten in Quamsi erläutern. Mein Geist schweift noch in diesen Scenen meiner vorigen Glückseligkeit herum, und es er-

gözt mich, sie in der Erinnerung zu genießen.

Man geht aus dem Hause zwischen zwey Hainen, die so gepflanzt sind, daß kein Auge sie durchbringen kan, und auf jeder Seite ist der Weg mit schönem Porzellan, schönen Statuen und Gemälden geschmückt. Dieser Gang endigt sich in einen freyen Platz, den Felsen, Blumen, Bäume und Gesiräuch umgeben, alles so geordnet, als wenn es freywillige Producte der Natur wären. Wenn man auf diesem Plage weiter geht, sieht man zur rechten und linken Hand zwey Thore einander gegenüber, von sehr verschiedener Bauart, und im Gesichte liegt ein Tempel, der mehr mit Eleganz als Pracht gebaut ist.

Das Thor rechter Hand ist mit der äußersten Simplicität oder vielmehr in einem wilden Geschmacke angelegt: Epheu windet sich um die Pfeiler, die traurige Jypresse hängt darüber: die Zeit scheint alle Glätte und Regelmäßigkeit der Steine zerstört zu haben. Zwey Fechter mit erhabnen Keulen bewachen den Zugang: Drachen und Schlangen in den schrecklichsten Stellungen scheuchen jeden zurück, der sich nähert; und die Aussicht, die

dahinter liegt, scheint im äußersten Grade dunkel und traurig zu sehn. Nichts kan den Fremden reizen hineinzugehn als die Ueberschrift, *Pervia virtuti*.

Das Thor gegenüber ist in einer ganz andern Manier, die Bauart gefällig, elegant, einladend: Blumenfränze schlingen sich um die Pfeiler, alles ist mit der genauesten und meisterhaftesten Vollendung ausgeführt: der Stein, woraus er gebaut ist, hat noch seine völlige Politur: Nymphen, von Meisterhänden gebildet, winken in den lockendsten Stellungen dem Fremden; und alles, was dahinter liegt, so weit das Auge reichen kan, scheint freudlich, anmuthig, der Sitz des Vergnügens. Selbst die Ueberschrift ist einladend; denn über dem Thore steht, *facilis descensus*.

Nun werden Sie wohl merken, daß das finstere Thor den Weg zur Tugend, und das andre den angenehmern Pfad zum Laster vorstellen soll. Natürlicher Weise wird der Fremde allemal mehr gereizt, zu dem Thore hineinzugehn, das ihn durch so viele Schönheiten lockt: ich überließ einem jeden, den ich herumführte, die Wahl, aber gemeiniglich giengen sie nach dem linken Thore, das mehr Vergnügen versprach.

Gleich nach ihrem Eintritt in das Thor des Lusters waren Blumen und Bäume auf so eine Art gestellt, daß sie den angenehmsten Eindruck machen mußten; aber je weiter sie kamen, je mehr nahm der Garten die Mine der Wildheit an; die Landschaft wurde finstler, die Pfade verschlungner, der Weg gieng immer mehr abwärts, schreckliche Felsen hingen über dem Haupte, düstre Hölen, unerwartete Tiefen, Ruinen, Haufen unbegrabner Menschenknochen und schreckendes Geräusch, das unsichtbares Wasser erregte, traten an die Stelle dessen, was anfangs so reizend schien. Man bemühte sich umsonst zurückzu- kehren: das Labyrinth war so verwickelt, daß niemand den Weg finden konnte als ich. Wenn mein Begleiter das Schreckliche des Orts, und seine schlechte Wahl genug empfunden hatte, dann führte ich ihn durch eine verborgne Thür auf einem kürzern Wege nach dem Platze zurück, wo er ausgegangen war.

Er stand nunmehr vor dem finstern Thore; und obgleich nichts die Neubegierde reizte, so giengen doch die meisten der Ueberschrift wegen hinein. Die Dunkelheit des Eingangs, die schreckenden Figuren, die den Weg ver-

legten, das traurige Grün der Bäume be-
nahmen ihm anfangs den Muth: wie er we-
ter gieng, öffnete sich der Weg, und alles be-
kam eine anmuthigere Mine: schöne Rasta-
den, Blumenbetten, Bäume mit Früchten oder
Blüthen beladen, und überraschende Bäche
verbesserten die Scene. Er entdeckte nun-
mehr, daß er aufwärts gieng, und mit jedem
Schritte wurde die Natur schöner, die Aus-
sicht ofner, und selbst die Luft schien reiner zu
werden. Nach so vielem Vergnügen und un-
erwarteten Schönheiten führte ich ihn zu ei-
ner Laube, wo er den Garten und die ganze
Gegend übersah und gestehn mußte, daß der
Pfad zur Tugend sich mit Glückseligkeit en-
digte.

Nach dieser Beschreibung zu urtheilen, ist
freilich ein großer Raum nöthig, um eine sol-
che Mannichfaltigkeit anzubringen; allein ich
habe Gärten in England gesehen, die zehnmal
mehr Platz einnahmen als der meinige, ohne
halb so viel Schönheit. Eine kleine Strecke
ist hinlänglich für eine regelmäßige Anlage:
einen größern Raum hat man nöthig, wenn
man sich das Prachtige zum Zwecke macht:
aber es ist kein so kleiner Fleck, den nicht ein